

koreanischen Handlungen darauf hinauslaufen, die Anstrengungen zum Umsturz der südkoreanischen Regierung zu verstärken, indem durch Guerilla-Tätigkeit und psychologische Kriegführung chaotische Zustände geschaffen werden. — b) Unterstaatssekretär John Hickerson erklärte vor dem Haushaltsausschuß des Senats: »Der Angriff kam ohne Warnung«, gab dann aber während des Kreuzverhörs zu, daß das Außenministerium »sich bereits einige Gedanken darüber gemacht hat... Wir beabsichtigen, die Sache den Vereinten Nationen zur sofortigen Verhandlung vorzulegen... Wir hatten einen Rohentwurf einer Entschliebung, aber nur in sehr unvollständiger Form«. — c) New York Times vom 31. Juli 1950: Am 30. Juli erklärte ein Nachrichtenoffizier im Hauptquartier von General MacArthur in Tokio: »Die nordkoreanische Armee hatte ihren Mobilisierungsplan bei Ausbruch des Krieges am 25. Juni nicht voll durchge-

führt... Nur sechs Divisionen waren bei Beginn der Invasion kampfbereit, obwohl die Kriegspläne 13 bis 15 Divisionen vorsahen«. (Er gab keine Erklärung dafür, warum Nordkorea vor Erreichen der vollen Kampfstärke eine Invasion beginnen sollte.) — d) General Willoughby, der Nachrichtenchef von General MacArthur, beschreibt in der Dezemberausgabe des *Cosmopolitan* den Angriff als »angebliche Überraschung« und betont: »Die gesamte südkoreanische Armee lag seit Wochen in Bereitschaft und hatte Stellungen entlang des 38. Breitengrads bezogen.« — e) John Gunther hielt sich im Juni 1950 in Tokio auf, um Material für sein Buch über MacArthur zu sammeln. Am 25. Juni saß er mit zwei wichtigen Berufskollegen beim Essen, als einer zum Telefon gerufen wurde und beim Zurückkommen flüsterte »Eine tolle Geschichte ist gerade aufgefliegen. Die Südkoreaner haben Nordkorea angegriffen.«

Es war alles ganz anders

DR. PAUL SETHE †

Mit freundlicher Genehmigung veröffentlichten wir nachstehend den Leitartikel der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 1. September 1953. Paul Sethe, von Hause aus Historiker, galt zu seinen Lebzeiten als Journalist von internationalem Rang.

Korea ist fern, und weder die europäischen Diplomaten noch die europäische Presse waren dort vertreten, als der Krieg begann. So erklärt es sich, daß wir alle jahrelang in einer Vorstellung über dieses Land und über den Krieg gelebt haben, die wir heute nicht ohne Bedauern als falsch empfinden müssen. War es nicht so: Ein kleines Land von einem ruchlosen Verbündeten des Bolschewismus überfallen? Haben wir nicht alle aufgeatmet, als die Vereinigten Staaten und dann die Vereinten Nationen dem armen, überfallenen kleinen Lande zu Hilfe kamen? Aber verschiedene Handlungen von Syngman Rhee haben schon seit langem manchen bei uns nachdenklich gemacht. Doch erst jetzt glauben wir uns der Wahrheit über die Vorgänge im Jahre 1950 zu nähern. Schon gestern wurde hier darauf hingewiesen, was der südkoreanische Außenminister Dr. Pyun vor den Vereinten Nationen mit peinlichem Freimuth mitgeteilt hat: Die Regierung Syngman Rhee hat bereits vor Ausbruch der Feindseligkeiten Nordkorea mit Gewalt unter seine Herrschaft bringen wollen und sie hat den Angriff nur deshalb nicht unternommen, weil die Vereinigten Staaten sich weigerten, ihr schwere Waffen zu liefern. Die Mitteilungen Dr. Pyuns sind angesichts der gegenwärtigen Entwicklung in den Vereinten Nationen von großer Wichtigkeit, und sie sind gestern hier in diesem Zusammenhang gewürdigt worden. Aber die Enthüllungen verdienen, daß wir sie alle in Beziehung setzen zu den großen weltpolitischen Ereignissen.

Es erscheint notwendig, zwei Dinge vorzuschicken: Das eine ist die Anerkennung des leidenschaftlichen Patriotismus von Syngman Rhee und seinen Mitarbeitern, die den Gedanken nicht ertragen können, daß das Land gespalten bleibe. Die andere Tatsache ist die völlige Abwesenheit jeder demokratischen Freiheit unter seiner Herrschaft. Das Regime Syngman Rhee ist eine Diktatur im klassischen ostasiatischen Sinne. Wahrscheinlich ist der Bolschewismus in Nordkorea noch härter und grausamer. Aber Syngman Rhee wäre der erste, der sich darüber lustig machen würde, wenn man ihn als Demokraten bezeichnete. In Korea kämpfen zwei Diktaturen miteinander.

Wer aber hat den Kampf angefangen? Kann man im Ernst die These noch aufrecht erhalten, daß Südkorea das unschuldige Opfer eines Überfalles gewesen sei? Nach der Mitteilung von Dr. Pyun wird das niemandem mehr möglich sein. Im besten Falle wird man sagen können, daß zwei Offensiven aufeinander gestoßen seien, wie die Historiker dies auszudrücken pflegen. Aber man darf noch weiter gehen. Es wäre merkwürdig, wenn die nordkoreanische Regierung nicht von den Absichten ihres südlichen Nachbarn Kenntnis erhalten hätte. Wir sind gegenwärtig noch dabei zu prüfen, ob nicht Syngman Rhee bereits im Frühjahr 1950 seine Angriffsabsichten auch in aller Öffentlichkeit mitgeteilt hat. Selbst wenn das aber nicht der Fall sein sollte, so kann man sich auf jeden Fall darauf verlassen, daß in diesem Volke, das zum ersten Male in seiner Geschichte geteilt war, zuverlässige Nachrichten von Süd nach Norden gegangen sind. Als was erscheint dann aber das militärische Eingreifen Nordkoreas? Als ein Präventivkrieg, herausgefordert durch die Angriffsabsichten des Südens.

Unter diesen Umständen kommt man zu der Überzeugung, daß man im Sommer 1950 das Gefühl der Erleichterung beim Eingreifen der Vereinigten Staaten an einen ungeeigneten Gegenstand verschwendet hat. Wenn man damals gewußt hätte, was man heute weiß, so hätte man sich eine ganz andere Haltung des Präsidenten Truman auf den Hilferuf Syngman Rhees vorstellen

können, etwa in dieser: »Du hast nach Gewalt gerufen; jetzt ist die Gewalt da; nun beklage dich nicht. Du hast die Entscheidung mit den Waffen erzwingen wollen; jetzt sieh zu, wie du in dieser Entscheidung bestehst.« Bei einer solchen Haltung der Vereinigten Staaten wäre der Tod von Zehntausenden von Soldaten und von Millionen von Zivilisten vermieden worden. Die Wehrkraft der Vormacht der freien Völker ist nicht dafür da, einer Diktatur ihre Unterstützung zu geben, wenn sie bei ihren Eroberungsgelüsten auf einen Stärkeren stößt. Es ist ohnehin nach dem, was das zwanzigste Jahrhundert von Kriegen weiß, schlimm genug, die Wiedervereinigung eines Volkes mit Waffengewalt erzwingen zu wollen. Aber ein solches Vorgehen wäre moralisch noch einigermaßen erträglich, wenn die Wiedervereinigung wenigstens in Freiheit vollzogen würde. Wenn es sich aber nur darum handelt, die Grenzen einer Diktatur einige hundert Kilometer weiter vorzuschieben, so ist erst recht jeder bewaffnete Bürger eines freien Staates zu schade für eine Unterstützung.

Es ist heute nicht möglich, die letzten Quellen der Entschlüsse kennenzulernen, die von der nordkoreanischen Führung um Kim Il-sung im Juni 1950 gefaßt worden sind. Aber es muß immerhin die Frage aufgeworfen werden nach dem, was wir heute durch Dr. Pyun erfahren haben, ob wir nicht alle im Sommer 1950 einer gewiß begreiflichen, aber doch eben auf falschen Annahmen beruhenden Panik verfallen sind, als wir den Bolschewismus bereits auf dem Sprunge sahen, mit Gewalt einen neuen Vorstoß gegen die freien Völker zu unternehmen. Wenn wir uns erst darüber klar geworden sind, daß der Wille zum Kriege in Süd mindestens so stark war wie im Norden des Landes, werden wir über den Kampf der beiden miteinander verfeindeten Bruderstaaten kühler denken müssen, als wir es damals taten. Der Wille zu gewaltsamer Unterwerfung der übrigen Welt mag in Moskau vorhanden sein; aber ein besonnener Beurteiler wird es nicht mehr fertigbringen, ausgerechnet den koreanischen Krieg als Beweis dafür anzuführen. Es ist darum auch keine angenehme Vorstellung für einen Europäer, daß immerhin einige tausend europäische Soldaten dort gefochten haben als Bundesgenossen einer Regierung, die mindestens ebenso bereit war über ihren Nachbarn herzufallen, wie dieser. Und nachträglich hat man ein Gefühl der Erleichterung, daß die Bundesrepublik nicht damals schon Mitglied der Vereinten Nationen war. Viereinhalb Jahre Kampf für einen Diktator waren genug, waren schon viel zu viel für die Deutschen. Es ist ein Glück, daß sie wenigstens von dem Los verschont worden sind, nun noch weitere Jahre für einen Diktator zu fechten.

Vielleicht das Schlimmste ist, daß Syngman Rhee aus den Ereignissen immer noch nichts gelernt hat. Er war für die Wiedervereinigung mit Gewalt, und als die Vereinigten Staaten ihm ihre Hilfe gaben, mag er aufgeatmet haben, weil er nun endlich den Weg der bewaffneten Eroberung vor sich sah, den ihm vorher das mächtige Amerika verlegt hatte. Aber in den drei Jahren mußte er begriffen haben, daß, wenn die Wiedervereinigung Koreas jemals kommen sollte, die Politik der Gewalt dazu der ungeeignetste Weg ist. Es gibt keinen anderen als den der Verhandlungen. Dennoch hat er sich mit allen Mitteln gegen die Bemühungen Indiens gewandt, einen Waffenstillstand zustande zu bringen. Jetzt hat er von neuem seinen verhängnisvollen Einfluß bei den Vereinigten Staaten benutzt, Indien den Weg in die Konferenz zu versperren, auf der ein ausgleichender Einfluß vielleicht die friedliche Wiedervereinigung gesichert hätte. Das läßt Flecken auf seinem Patriotismus sichtbar werden. Er kann sich das wiedervereinigte Vaterland nur unter seiner Herrschaft vorstellen. Lieber sieht er es in Ruinen als ohne einen Staatspräsidenten, der Syngman Rhee heißt. Es fragt sich von Monat zu Monat mehr, ob die freien Völker gut beraten sind, wenn sie dem zornigen Greis in Süd immer von neuem ihre Unterstützung geben.